kreuz & quer

Ausgabe 03 | 2015

Katholisch in Detmold

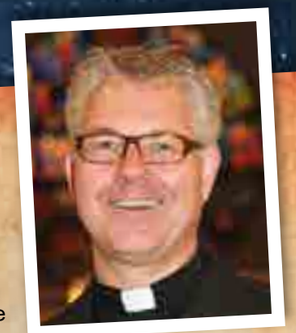
HERBERGSSUCHE

Menschen klopfen an unsere Türen

KIRCHENASYL

Ganz besondere Gastfreundschaft

// AUF EIN WORT



„Weil in der Herberge kein Platz für sie war.“ (Lk 2,7)

Selbst der Heiligen Familie ist die Suche nach einem zu Hause und sogar die Fluchterfahrung laut Weihnachtsevangelium nicht erspart geblieben. Warum auch? Macht Gott mit seiner Menschwerdung wirklich ernst und teilt jedes Schicksal unseres menschlichen Lebens. So ist ER der Immanuel, der Gott mit uns.

Bei all den Fragen und auch der berechtigten Sorge, wie Europa mit den vielen, vielen Menschen, die aus ihrer Heimat geflohen sind, umgehen soll, bin ich doch sehr dankbar für all die Zeichen der Solidarität und der christlichen Nächstenliebe, die wir in diesen Tagen erleben dürfen. Es ist wunderbar zu sehen, wie sich Menschen über die Grenzen unserer Gemeinden hinaus für geflohene und hilfsbedürftige Menschen aus anderen Ländern einsetzen und sie willkommen heißen. Und ich danke an dieser Stelle allen von ganzem Herzen, die so handeln. Ohne Frage ist das eine große Herausforderung und nicht ohne immense Anstrengungen möglich. Aber meine Erfahrung zeigt mir auch, und davon möchte unser aktuelles Magazin etwas mehr berichten, dass ich sehr viel, wenn nicht sogar mehr zurückbekomme, wenn es mir gelingt, in die persönliche Begegnung zu kommen; wenn aus der Vielzahl der Menschen mich ein ganz konkretes Gesicht anblickt und mir dieser Mensch sagt: DANKE. Das ist für mich (auch) Weihnachten!

So wünsche ich Ihnen – mit meinen Kolleginnen und Kollegen – ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr 2016

Ihr

Pfarrer Christian Ritterbach

Die Not der zu uns kommenden Flüchtlinge ist sehr groß. Auch Kinder und Jugendliche befinden sich unter den Flüchtlingen und benötigen dringend Hilfe. Neu ist, dass Kinder und Jugendliche auf die Städte und Kommunen verteilt werden. Das stellt auch die Träger der Kinder- und Jugendhilfe vor neue Herausforderungen. Damit wir diesen professionell, mit den Qualitätsstandards unserer Jugendhilfe, begegnen können, haben die drei größten Träger der Kinder- und Jugendhilfe, die Fürstin Pauline Stiftung, das SOS Kinderdorf und die Sankt Elisabeth Stiftung eine Kooperation für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge gebildet. Ein deutliches Zeichen, dass wir gemeinsam diese Kinder und Jugendlichen willkommen heißen und ihnen Sicherheit, Perspektive und gleiche Lebenschancen in Lippe bieten möchten.

Ihr Reinhard zum Hebel // Vorstand der Sankt Elisabeth Stiftung

Impressum

Herausgeber:
Katholischer Pastoralverbund, Detmold
Schubertplatz 10, 32756 Detmold

Verantwortlich:
Pfarrer Christian Ritterbach

Redaktion:
Thomas Trappmann,
Regina Bangert (Korrektorat)

Layout und Satz:
Agentur Herzstück

Fotos:
Rainer Beckmann, Barbara Fromberger, Martin Hostert, Manfred Hütte, HSD Architekturbüro, Klaus Junghans, Jolanta Lütkemeier, Franz Streyl, Thomas Trappmann, Reinhard zum Hebel, fotolia.com

kreuz & quer

Ausgabe 03 | 2015

4–7	Gastfreundschaft für einen Menschen auf der Flucht
8	Gottesdienste in der Weihnachtszeit
9–12	Sprache gelernt, Integration gelungen
13	kreuz & quer AKTIV
14	Augen auf! Hinsehen und schützen
15	Christliches Miteinander in Augustdorf
17	Kirchenmusik
19	Mädchenchor Wernigerode gibt Adventskonzert
20–22	Pastoraler Raum
23/24	Neues Konzept für das Haus St. Bonifatius
25/26	Jugendhilfe-Profis kümmern sich
26/27	Unterwegs mit dem ambulanten Pflegdienst der Caritas
29	Teilstationäre Angebote
31	Ansprechpartner – Gottesdienste

4

9

15

20

25

29

kreuz & quer KOMPAKT

„kreuz & quer“ KOMPAKT informiert Sie alle zwei Wochen aktuell über Neuigkeiten aus dem Pastoralverbund. Das farbige Faltblatt liegt in unseren Kirchen aus.

Weitere aktuelle Informationen unter
www.katholisch-in-detmold.de
www.katholisch-in-augustdorf.de

// GASTFREUNDSCHAFT

FÜR EINEN MENSCHEN AUF DER FLUCHT

In der Sommer-Ausgabe dieses Magazins habe ich zum Thema Gastfreundschaft für unzählige Menschen auf der Flucht zum Ende geschrieben: „Manche Kirchengemeinde ist dann besonders herausgefordert, diesen Menschen, für den Gefahr für Leib und Leben besteht, aufzunehmen und ihn ins so genannte „Kirchenasyl“ zu nehmen.“ Das war seit dem 17. Juni in unserer Gemeinde der Fall. Ein junger Mann aus dem Sudan lebte seitdem im St. Bonifatius-Haus, aber wie war es dazu gekommen?

Da klopft jemand an unsere Kirchentür und bittet um Hilfe, denn er war aus dem Sudan geflohen, weil dort sein Leben bedroht wurde. Wegen seines katholischen Glaubens und seiner ethnischen Herkunft kann er nicht im islamischen Sudan leben und im eher christlichen Südsudan akzeptiert man ihn wegen seiner helleren Hautfarbe nicht.

Er flieht über Ägypten, Griechenland und Belgien nach Norwegen. Dort lebt er drei Jahre, aber sein Asylantrag wird abgelehnt, weil hier eher auf die politische Lage geschaut wird und gar nicht auf seine Religiosität.

Er flieht ein weiteres Mal. Diesmal nach Deutschland und kommt nach Detmold. So gehört er zu den ersten Flüchtlingen, die in der Erstaufnahmeeinrichtung an der Adenauerstraße Unterkunft finden. Er sagt: *„Das war das erste Mal seit langer Zeit, dass Menschen mir Hoffnung gegeben und Vertrauen geschenkt haben. Ich hatte das Gefühl, hier überleben zu können und das gab mir das Gefühl eines neuen Lebens ohne Rassismus oder Hass.“* Durch die Umverteilung kommt er nach Salzgitter. Dort wird im April festgestellt, dass es sich bei ihm um einen so genannten „Dublin III“-Fall handelt und er ohne Prüfung seines Anliegens nach Norwegen zurückgeschickt werden und dort mit der sofortigen Abschiebung in den Sudan rechnen muss. Seine in Detmold gefundenen Freundinnen und Freunde wollen ihm helfen und wenden sich an unsere Gemeinde mit der Bitte um ein Kirchenasyl.

Als Pfarrer höre ich mir das Anliegen an, bin aber sehr zurückhaltend und weiß kaum damit umzugehen. Im Stillen denke ich für mich, wir sind doch gar nicht zuständig, lass das die Gemeinden in Niedersachsen machen, wir nicht. Und dann spüre ich, so geht das nicht: Du kannst nicht über *„den Anführer des Lebens“* predigen, *„den ihr gekreuzigt habt und für den wir Zeugen sind“* (Apg 3) und dich selber herausreden: *„Hoffentlich machen es andere.“*

Also rufe ich den Kirchenvorstand umgehend zu einer Sondersitzung mit dem einzigen Tagesordnungspunkt Kirchenasyl zusammen. Nach intensiver und sehr differenzierter Diskussion wird dann einstimmig beschlossen, in diesem Einzelfall zu helfen und das zwischen der Kirche und den staatlichen Behörden abgestimmte Verfahren in Gang zu setzen. Ziel des Kirchenasyls in Heilig Kreuz ist es, im konkreten Einzelfall – angesichts drohender humanitärer Härte und Gefahr für Leib und Leben für einen Menschen, der an unsere Kirchentür geklopft hat – eine rechtliche Prüfung in Deutschland zu ermöglichen. So findet der junge Sudanese auf Zeit bei uns Zuflucht am heiligen Ort und alle, die an diesem stillen Kirchenasyl beteiligt sind, werden reich beschenkt mit dem, was uns dieser Mensch entgegenbringt.

Es ist, wie ich bereits in der Sommer-Ausgabe geschrieben habe und was wir im Hebräerbrief (13,2) lesen: *„Vergesst die Gastfreundschaft nicht! Durch sie haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.“*

Pfarrer
Christian Ritterbach

// ASYLVERFAHRENINDEUTSCHLAND SICHERGESTELLT

ENDE 2014 WAREN WELTWEIT 59,5 MILLIONEN MENSCHEN AUF DER FLUCHT.

Infolgedessen steigt auch die Zahl der Asylbewerber in Europa. In jüngster Zeit engagieren sich zahlreiche Kirchengemeinden für Flüchtlinge. Viele Christen begleiten und unterstützen diese Menschen persönlich während des Asylverfahrens und später bei der Integration in Deutschland. In Kirche und Gesellschaft gibt es im Vergleich zu früheren Jahren eine hohe Sensibilität für diese Frage. Kirchenasyl ist „ultima ratio“ – ein letztes Mittel – um einen betroffenen Ausländer vor konkret drohenden Menschenrechtsverletzungen zu bewahren. Zwischen den Kirchen und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) wurde eine Vorgehensweise vereinbart, in denen besondere Härtefälle im Rahmen eines Kirchenasyls noch einmal vorgetragen werden und eine genauere Prüfung der Sachlage erfolgt. Für die Kommunikation dieser Fälle ist in NRW das katholische Büro in Düsseldorf zuständig. Im Falle unseres Gastes findet eine Überstellung nach Norwegen nicht statt. Grund: Das für Deutschland zentrale Entscheidungsgremium hat seinen „Härtefall“ akzeptiert und das so genannte „Selbsteintrittsrecht“ genutzt, um ein Asylverfahren durchzuführen, wenn die Behörde in Deutschland eigentlich gar nicht zuständig ist. Wie oft wird von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht? Äußerst selten.

„ICH HASSE NICHT DEN SÜNDER, ABER DIE SÜNDE.“

ORIGINAL-ZITATE UNSERES GASTES (übersetzt und notiert von Ulrike Levri):

„Ich fühle, dass sich mein Leben grundlegend verändert hat, ich eine andere Person geworden bin, seitdem ich nach Detmold kommen durfte.“

„Als ich nach vier Jahren auf der Reise endlich wieder die Beichte ablegen konnte, bei Don Alfredo, als er hier zu Gast war, erklärte er mir, was es heißt, katholisch zu sein: dass wir alle der Körper Jesu Christi sind.“

„Ich lernte in meiner Zeit hier, was es heißt zu vergeben. Durch die Gespräche mit Pfarrer Ritterbach. Dass ich mir selbst vergeben muss, dann wird es leicht sein, anderen zu vergeben. Niemand ist perfekt, außer Gott. Ich konnte das erste Mal alles, dass mich bewegte, fragen. Ich wünsche mir, bald Deutsch zu sprechen. Ich habe noch so viele Fragen! Ich möchte so viel mehr wissen, nicht nur in die Kirche kommen – sondern was es heißt als Christ zu leben.“

„Ich war im ersten Moment beunruhigt, als ich von der Unterbringung von Flüchtlingen im St. Bonifatius Haus gehört hatte. Kommen auch Muslime aus arabischen Ländern? Ich vergaß, dass ich selbst Christ bin und das heißt zu lieben. Das ist, was Jesus uns lehrt. Das Christentum ist die Religion der Liebe für alle, ich hasse nicht den Sünder, aber die Sünde, das ist ein Unterschied!“

„Warum beten wir nicht für alle, dass Gott seine Möglichkeiten nutzt und sie zu den besten Freunden macht? Wir werden alle gewinnen. Warum also lehnen wir das Böse nicht ab durch Gutes? Das durfte ich erfahren. Ich war in solch großer Not, als die Kirche mich aufnahm – also werde auch ich andere immer akzeptieren, so wie die Kirche mich akzeptierte.“

„Montags beim Mittagstisch dann den Menschen helfen zu dürfen, die es wirklich benötigen, zeigt mir auf eine andere Weise, was es heißt, andere zu lieben.“ „Ich war während meiner Zeit verantwortlich für das Öffnen und Schließen der St. Bonifatius-Kapelle. Ich fühle mich stolz und glücklich wegen dieses kleinen Jobs, der für mich eine große Bedeutung hat. Ich spüre, dass ich Gott dienen kann, auch wenn ich nicht perfekt bin, so öffne ich doch das Haus Gottes für diejenigen, die kommen und Gott um Vergebung bitten oder beten. Es ist, als ob ich dadurch etwas mit ihnen teilen konnte.“

„Wenn ich eine Chance bekomme in Deutschland zu bleiben, dann würde ich gerne hier in Detmold bleiben. Hier sind die Menschen, die mein Leben verändert haben.“

„Danke, dass Sie mir geholfen haben, als ich es am nötigsten brauchte. Sie sind alle die großzügigsten Menschen, die ich in meinem Leben bis jetzt kennenlernen durfte. Ich finde keine Worte, die meine Dankbarkeit ausdrücken können, wie ich es fühle.“

„Danke für alle Gesten und alle Unterstützung. Es bedeutet so viel für mich, dass Sie da waren. Möge Gott Sie und Ihre Familien segnen.“

„PERSONIFIZIERTES LEID FÜHRT ZU MIT-LEID.“

Hans Bertels, Mitglied im Kirchenvorstand, reflektiert seine Erfahrung mit dem Kirchenasyl in der Heilig-Kreuz-Gemeinde:

„Als ich zum ersten Mal von dem Wunsch nach Kirchenasyl für den geflohenen Sudanesen hörte, war ich aufgrund seiner langen Odyssee und seines Schicksals zwar betroffen, aber irgendwie doch distanziert. Man nimmt Kenntnis von derartigen Sachverhalten, ordnet sie ein und würdigt sie in gewisser Weise. Allerdings ist das Maß der Betroffenheit begrenzt, vielleicht auch, weil es viele ähnliche Sachverhalte gibt.

Sobald man aber den Menschen, die gequälte Seele, das Leid personifiziert in seinem Gesicht, in seinen Augen sieht, lässt einen gerade ein derartiges Schicksal nicht mehr los. Berichte und Statistiken sind kalt, personifiziertes Leid führt zur Empathie und zum Mit-Leid.

Gerade der besondere Fall unseres Gastes, der fast durch die Maschen des Rechtsstaates gefallen wäre – juristisch korrekt, menschlich allerdings mit fatalem Ausgang – zeigt, dass Menschen keine Akten sind, keine Sachverhalte, keine Vorgänge. Oder andersherum: Hinter jeder Akte, hinter jedem Vorgang steckt ein Mensch, mein Nächster, mit seinem eigenen persönlichen Leiden, mit Erlebnissen, die vielleicht nie aufgearbeitet werden. Der Mensch ist keine Akte, und wir dürfen nicht nach Aktenlage entscheiden, sondern nur im Angesicht des Menschen.“

// GOTTESDIENSTEINDERWEIHNACHTSZEIT:

Heilig Abend // Do., 24.12.

am Nachmittag

14.30 Uhr	Krippenfeier	St. Marien
15.30 Uhr	Kleinkindergottesdienst	Hl. Kreuz
15.30 Uhr	ökum. Gottesdienst	Klinikum
16.00 Uhr	Krippenfeier	Hiddesen
16.00 Uhr	Krippenfeier	Augustdorf
16.30 Uhr	Christmesse	Dolzer Teich
16.30 Uhr	Christvesper	St. Lioba (Kupferberg)
17.00 Uhr	Familienchristmesse	Hl. Kreuz

am Abend

17.30 Uhr	Christmette	Pivitsheide
19.30 Uhr	Christmette	St. Marien
22.00 Uhr	Christmette	Hl. Kreuz
23.00 Uhr	Christmette	St. Lioba (Kupferberg)

1. Weihnachtstag // Fr., 25.12.

09.30 Uhr	St. Lioba (Kupferberg)
	Hiddesen
	St. Marien
11.00 Uhr	Hl. Kreuz
	Augustdorf

2. Weihnachtstag // Sa., 26.12.

08.00 Uhr	St. Lioba (Kupferberg)
09.30 Uhr	Hiddesen
	Pivitsheide
11.00 Uhr	Hl. Kreuz
16.00 Uhr	Dolzer Teich
18.00 Uhr	St. Marien

Fest der Hl. Familie // So., 27.12.

9.30 Uhr	Hiddesen
	Pivitsheide
	St. Marien
11.00 Uhr	Hl. Kreuz
	Augustdorf

Silvester 2015 // Do., 31.12.

16.00 Uhr	Dolzer Teich
17.00 Uhr	Hiddesen
18.00 Uhr	Pivitsheide
	Hl. Kreuz
22.00 Uhr	St. Lioba (Komplet)

Neujahr 2016 // Fr., 01.01.

11.00 Uhr	Hl. Kreuz
	Augustdorf
18.00 Uhr	St. Marien

// SPRACHE GELERNT, INTEGRATION GELUNGEN

SEIT JAHRZEHNTEN KOMMEN ZUWANDERER NACH DETMOLD UND AUGUSTDORF

In Detmold und Augustdorf sind seit Ende des zweiten Weltkriegs immer wieder große Gruppen von Menschen eingetroffen, um hier eine neue Heimat zu finden. Zuerst waren es Oberschlesier und andere Menschen aus den Ostgebieten, die als Konsequenz der Kriegsereignisse hierzulande neue Wurzeln schlagen mussten. Später kamen Gastarbeiter aus Italien, Spanien und Griechenland hinzu. In den achtziger Jahren suchten fast zeitgleich „Boat-People“ aus Vietnam und russlanddeutsche Heimkehrer nach einer Bleibe. Wenige Jahre später sorgte der Mauerfall für eine weitere starke Zuwanderung. Und nun flüchten Syrier, Afghanen, Nordafrikaner und Menschen vom Balkan vor Krieg, Terror, Verfolgung oder Armut aus ihrer Heimat. Auf dieser und den nächsten Seiten berichten wir beispielhaft über diese ganz unterschiedlichen Zuwanderungsgruppen. Sie haben sich integriert und sie sind auch in unseren Kirchengemeinden „angekommen“.

Peter Goy mit „Opa Gömann“ beim Spaziergang am Donoper Teich. Der Nachbar aus Hiddesen half dem Vorschulkind, die deutsche Sprache zu lernen und die Umgebung zu erkunden.

Wenn Peter Goy von seinen Erinnerungen an die ersten Jahre in Hiddesen berichtet, dann gleicht einiges der Situation heutiger Flüchtlinge. Seine Großmutter war bereits 1945 in einem Treck von Breslau nach Hiddesen gekommen. Sein Vater wurde 1947 aus russischer Kriegsgefangenschaft „nach Detmold“ entlassen. Im Februar 1948 machte sich auch seine Mutter mit dem Dreieinhalbjährigen von einem Dorf bei Oppeln aus auf dem Weg. 14 Tage dauerte die abenteuerliche Flucht – zu Fuß, mit einem Leiterwagen, per Bahn und mit dem Schiff. Peter sprach damals nur Polnisch. Kein Wunder, dass die anderen Kinder riefen „der Pollack kommt“, wenn sie ihn sahen. *„Zum Glück konnte ich schnell rennen und gut Fußball spielen. In der Schülermannschaft des VfL Hiddesen fand ich im Laufe der Zeit Anschluss.“* Auch der gemeinsame Fußweg mehrere katholischer Familien aus Hiddesen zur Sonntagsmesse am Schubertplatz tat ihm gut.

Mehrere hundert Flüchtlinge waren damals in Hiddesen unter gekommen. *„Zuerst wohnten wir mit sechs Personen in vier Mansardenzimmern, später konnten wir ins Gemeindehaus der neuen St. Stephanus-Kirche ziehen. Das war ein großer Fortschritt.“* Der Kontakt zu den meisten Einheimischen war zunächst schwierig. Nur „Opa Gömann“ aus dem Nachbarhaus half dem kleinen Peter durch gemeinsame Unternehmungen und durch behutsamen Deutschunterricht, sich in seiner neuen Umgebung zurecht zu finden. *„Mehr als je zuvor suchten wir damals den Kontakt zu anderen Oberschlesier und zu entfernten Verwandten.“*, erinnert sich Peter Goy. Zu einem anderen Flüchtlingskind von damals verbindet ihn bis heute eine enge Freundschaft. Sein Verständnis für die aktuelle Situation Geflüchteter, die in ganz West-Europa nach ihren Verwandten und Bekannten suchen, ist daher groß.

Italienische Lebensfreude: Michael (Michele) Frattallone während einer Vespa-Tour auf Sizilien.

Thang Xuang Mai mit vier seiner Kinder am Tag der Erstkommunion seiner Tochter in der Heilig-Kreuz-Kirche.

Rückblick: Dem Leben in Süd-Vietnam kehrte Thang Xuang Mail als 21-Jähriger den Rücken, nachdem die Kommunisten die Macht ergriffen hatten.

Michael Frattallone fühlt sich als Wanderer zwischen den Welten. Der in Augustdorf aufgewachsene Sohn eines Gastarbeiters gilt in Sizilien als „der Deutsche“. Hierzulande war er lange „der Italiener“. Insbesondere in seiner Jugend erlebte er die Identitätssuche als schwierig. Inzwischen sieht er die Prägung durch sein süditalienisches Elternhaus und zugleich durch seine lippische Heimat als Vorteil an. *„Ich habe eine hohe interkulturelle Kompetenz gewonnen, die mir vor allem in meinem Berufsalltag hilft.“* Frattallone ist geschäftlich oft in Polen, Indien und China unterwegs. Es fällt ihm leicht, sich auf die unterschiedlichen Kulturen einzulassen. *„Bevor es in Indien um Geschäfte geht, müssen die Gesprächspartner erst einmal Freundschaft geschlossen haben.“*, erzählt Frattallone. Ihm falle das leicht, aber manchen Deutschen fehle einfach die Gelassenheit, mit der Situation umzugehen.

Vielleicht sind es die regelmäßigen Besuche auf Sizilien, die „Michele“ das italienische Lebensgefühl erhalten haben. Wenn er dort mit einer Vespa durch die Landschaft braust, um die Freunde der Sommerurlaube aus Kinder- und Jugendtagen zu besuchen, dann kann er das südländische Temperament kaum verbergen. Ihm fällt dort andererseits auch auf, wie unterschiedlich das kirchliche Leben dort im Vergleich zu Augustdorf ist, wo er im Pfarrgemeinderat mitarbeitet. *„Sizilianische Männer sind zwar sehr gläubig, aber die Pfarrer und die Amtskirche betrachten sie mit Skepsis. Der Gottesdienstbesuch ist daher eher Frauensache.“*

Thang Xuang Mai erging es, wie vielen Flüchtlingen aus Nordafrika heutzutage auf dem Mittelmeer: Gemeinsam mit seinem Bruder und Schwager sowie 51 anderen Vietnamesen bestieg er 1981 ein kleines Boot und trieb damit drei Tage auf dem südchinesischen Meer. Zum Glück wurden sie von der Besatzung der „Cap Anamur“ entdeckt, dem legendären Hospitalschiff des von Rupert Neudeck und Heinrich Böll gegründeten Notärzte-Komitees zur Rettung der „Boat-People“. Ein Monat später setzte die „Cap Anamur“ die Flüchtlinge auf den Philippinen ab. Thang Xuang Mai und seine Begleiter begannen sofort die deutsche Sprache zu lernen. Neun Monate später trafen sie in Unna-Massen ein. Ein Jahr lang dauerte ein weiterer Sprachkurs, dann konnte Thang Xuang Mai Arbeit annehmen. Nach Detmold kam er 1998. Sein Bruder hatte hier einen Imbiss eröffnet, in dem er zunächst arbeitete. Inzwischen ist Thang Xuang Mai bei der Bundeswehr angestellt. Im Standort Augustdorf arbeitet er in der Küche.

Thang Xuang Mai ist glücklich, in Deutschland ein Leben frei von Diskriminierung führen zu können. In Süd-Vietnam hatte er es unter dem kommunistischen Regime nicht mehr ausgehalten, da sein Vater für die US-Armee gearbeitet hatte. Außerdem sah er auch als Katholik auf Dauer keine Chance seinen Glauben unbeschwert auszuüben. *„Wer bei uns Priester werden wollte, musste beim Staat eine Genehmigung erhalten.“* Eine Regelung, für die Thang Xuang Mai noch immer kein Verständnis hat.

Fünf Jahre nach Thang Xuang Mai ist im Rahmen der Familienzusammenführung auch dessen Frau nach Deutschland gekommen. 1990 folgte seine Mutter. Seit 1995 sind die gebürtigen Vietnamesen deutsche Staatsbürger. Ihr besonderer Stolz sind die fünf Kinder. Vier davon haben bereits ihr Studium begonnen bzw. abgeschlossen, ein Kind bereitet sich gerade am Stadtgymnasium aufs Abitur vor. Einfach ist der Alltag für Thang Xuang Mai und seine Familie nicht – und dennoch denken die ehemaligen „Boat-People“ auch an die Not anderer Menschen. *„Europa muss die gegenwärtige Flüchtlingssituation gemeinsam bewältigen. Jeder Euro hilft. Auch wir sind bereit, die Flüchtlingsinitiativen der Kirche finanziell zu unterstützen.“*, sagt er und bringt am nächsten Tag eine Spende zum Pfarrbüro.

Das Leben von Lydia Dukart und ihrer Familie gleicht einer Odyssee quer durch Ost- und Mitteleuropa sowie Vorderasien. Ihre Vorfahren waren im 18. Jahrhundert dem Ruf von Kaiserin Katharina II. nach Russland gefolgt. Sie siedelten sich in der Nähe von Odessa am Schwarzen Meer an und gründeten dort den Ort Josefstal, wo sie über 140 Jahre lebten. Als die deutsche Wehrmacht im zweiten Weltkrieg den Rückzug antrat, wurden Lydia Dukart und ihre Familie evakuiert. Zunächst ging es nach Ungarn, dann nach Polen.

Guter Geist für die Dukart-Enkel: Der pensionierte Studienrat Albrecht Roth aus Hiddesen war oft in Pivitsheide zu Gast, um die Kinder in deutscher Sprache zu unterrichten.

Dort wurden die Dukarts ins Deutsche Reich eingebürgert. Vor den aus dem

Osten heranrückenden russischen Truppen mussten sie abermals fliehen. Diesmal in Richtung Berlin. Bei Jüterborg in der Nähe von Luckenwalde kam die Familie zunächst unter.

Als der Krieg zu Ende war, und sie sich in der russischen Besatzungszone wiederfanden, wurden die Dukarts und die anderen deutschstämmigen Familien aus dem Schwarzmeergebiet mit Viehwaggons ins asiatische Tadschikistan gebracht, weil die Russen dort Arbeitskräfte für Baumwollproduktion brauchten. Zuerst wurden die Familien interniert. Sie führten ein

Vor 40 Jahren arbeitete Lydia Dukurt als Bürokraft in einem Kanalbetrieb von Duschanbe, der Hauptstadt von Tadschikistan.

Leben wie die Sklaven auf den Plantagen in den amerikanischen Südstaaten. Nach Stalins Tod setzte leichte Entspannung ein. Auch Adenauers Moskau-Reise verbesserte die Situation der Deutschen.

Adolf Dukart (Dritter von links) war viele Jahre als Messdiener aktiv, hier während einer Prozession in Duschanbe. Die Proester kamen damals für jeweils kurze Zeit aus Polen zu Besuch.

Den ersten Ausreise-Antrag stellte die Familie 1965. 15 Jahre später durfte Lydia Dukart mit drei Söhnen Tadschikistan verlassen. Ihre Tochter blieb vorerst zurück. Erst 1986 war die Familie wieder vereint und konnte als anerkannte „Heimkehrer“ in Detmold ein neues Leben beginnen. Bis heute leben mehrere Generationen im Haus der Familie in Pivitsheide unter einem Dach. *„Unser Zusammenhalt ist sehr stark, unser Glaube hat uns immer geholfen.“*, sagt Elvira Wetsch, die Tochter von Lydia Dukart. Sie selbst ist in der Heilig-Geist-Kirche Pivitsheide aktiv.

„Mein Verstand ist hier angekommen, aber mein Herz ist noch in Syrien“, sagt Lana Mallouhi. Die 35-jährige Bau-Ingenieurin lebt seit sieben Jahren in Deutschland, darunter die meiste Zeit in Detmold. Die Syrierin ist mit einem Stipendium ihres Heimatlandes nach Rostock gekommen, um dort ihre Doktorarbeit zu schreiben. Ein weiterer Betreuer ihrer Promotion ist an der Hochschule OWL in Detmold. Daher zog sie nach Lippe um. Hier ist sie auch als Praktikantin in einem Ingenieur-Büro und wissenschaftliche Hilfskraft an der Hochschule tätig. Ihr Ehemann, ein Professor für Bauingenieur-Wesen, und ihr Sohn sind vor einigen Jahren auch nach Detmold gekommen. Ein zweites Kind kam hier zur Welt. Seit 2014 hat Lana Mallouhi die deutsche Staatsbürgerschaft.

Nach Syrien kann und will sie nicht zurückkehren, obwohl ihre Eltern und andere Verwandte dort noch leben. *„Als Christen wurde es für uns in der Heimat schon seit Jahren immer schwieriger. Durch den Bürgerkrieg ist das gegenseitige Misstrauen noch gewachsen.“* Kraft schöpft Lana Mallouhi durch die Teilnahme an einem Mütter-Gebetskreis in Detmold. In Bad Meinberg besucht sie außerdem regelmäßig spezielle Gottesdienste eines afrikanischen Priesters. Seine Segensspende habe geholfen, dass ihre Tochter gesund sei, ihre Eltern zu Besuch kommen konnten und dass ihr Mann ebenfalls Arbeit gefunden habe, ist die gläubige Katholik überzeugt. Ihren Landsleuten, die derzeit nach Deutschland kommen, wünscht sie ähnlich positive Erlebnisse, damit die Integration gelingt.

Thomas Trappmann

In Detmold heimisch geworden: Lana Mallouhi, hier mit ihrer Familie, kam 2008 zunächst allein nach Deutschland, um hier ihre Doktorarbeit als Bau-Ingenieurin zu schreiben.

// KREUZ & QUER AKTIV:

DIE GRUPPE UND DER LIEBE GOTT ALS WEGGEFÄHRTEN

„kreuz & quer AKTIV, das ist für mich Bewegung in christlichem Geist. Diesen Grundgedanken finde ich entscheidend – und deshalb bin ich so oft wie möglich dabei.“, sagt Margret Ölker. Die Detmolderin war eine der ersten, die vor vier Jahren dem Aufruf von Franz Streyl und seiner Frau Brigitta folgte, gemeinsam einen Aktiv-Tag zu verbringen. Rund ein Dutzend Wanderer aus dem Pastoralverbund sind seitdem an fast jedem Donnerstag unterwegs. Sie treffen sich um 9 Uhr am Detmolder Bahnhof, gegen 15 Uhr sind sie nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken wieder zurück. Die Zusammensetzung der Gruppe ändert sich jedes Mal: *„Wir haben gut 30 Personen auf unserer Liste, wer Zeit und Lust hat, kommt zum Treffpunkt.“*, berichtet Streyl. Neue Mitstreiter seien jederzeit willkommen. „Die Gruppe und der liebe Gott sind als Weggefährten immer dabei.“

Zuerst haben die Wanderer alle Kirchen des Pastoralverbunds Detmold besucht, dann sind sie auf der Westschleife des lippischen Pilgerwegs gegangen. Inzwischen suchen sie sich jede Woche aufs Neue eigene Pilger-Wege. Wenn ihnen die Strecke besonders gut gefällt, dann geben sie der Route auch gleich einen Namen. Als die Gruppe in Bad Salzuflen-Wüsten unterwegs war, hörten die Wanderer in der Ferne Kirchenglocken. Seitdem heißt die Tour „Bum-Bam-Weg“ – und Brigitta Streyl bereicherte den Ausflug nach Wüsten mit einer Glockenläute-Meditation.

Spirituelle Impulse gehören ohnehin immer dazu, wenn die „kreuz & quer AKTIV“-Gruppe unterwegs ist. Meist bereitet Brigitta Streyl etwas vor, manchmal aber auch die anderen Mitstreiter. Oft ist es aber ein Impuls des Augenblicks – mitten in der Natur -, die der Gruppe Anlass gibt, inne zu halten und über den Reichtum der Schöpfung zu sinnieren. So tiefgründig muss es allerdings nicht immer zugehen: Häufig genug tauschen sich die Teilnehmer auch ganz einfach über Alltagssorgen und -erlebnisse aus.

Nicht immer ist die Anreise zu einer Tour nach wenigen Stationen im Bus z. B. zu den Externsteinen oder dem Nahverkehrszug z. B. nach Herford geschafft: Im April 2014 unternahm die Gruppe eine Zwei-Tages-Tour nach Fulda. Als besonders intensiv haben die Teilnehmer dabei den „Weg der Hoffnung“ erlebt, einen Kreuzweg mit Skulpturen aus Metall im Bereich der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Wahrscheinlich lag das auch am geistlichen Impuls: Brigitta Streyl stellte den Kreuzweg Christi dem Leid der Grenzbewohner gegenüber.

Thomas Trappmann

Hinweise zu den nächsten Terminen von „kreuz & quer AKTIV“ werden jeweils im aktuellen kreuz & quer KOMPAKT veröffentlicht, das in den Kirchen des Pastoralverbunds ausliegt.

Tel. 01522 / 4834822
E-Mail eva.thalmann@katholisch-in-detmold.de

// AUGEN AUF!

HINSEHEN UND SCHÜTZEN

Prävention vor sexualisierter Gewalt gegenüber Kindern, Jugendlichen und schutz- bzw. hilfebedürftigen Erwachsenen ist eine sehr wichtige und aktuelle Anforderung in unserem kirchlichen Handlungsfeld. Sie erfordert besondere Aufmerksamkeit, sensibles Handeln und standardisierte Handlungsvereinbarungen.

Vor diesem Hintergrund wird nach *§ 72a SGB VIII* in unseren Kirchengemeinden die Vorlage des erweiterten Führungszeugnis erwartet. Weitere Anforderungen wurden in der „Ordnung zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen für die Erzdiözese Paderborn (Präventionsordnung – PrävO)“ definiert. Mitarbeitende in unseren Gemeinden, die während ihres Einsatzes mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt kommen oder kommen können, müssen nun das erweiterte Führungszeugnis vorlegen und an einer geeigneten Fortbildung teilnehmen.

Als Kirchengemeinde sind wir laut der genannten Präventionsordnung angehalten, bis 2016 ein örtliches Präventionskonzept zu erarbeiten und eine geeignete Person als Präventionsfachkraft zu benennen. Ich bin sehr dankbar, dass Eva Thalmann, eine studierte Sozialpädagogin aus Detmold, mit langjähriger Erfahrung in der Arbeit mit Heimgruppen, sich als solche zur Verfügung gestellt hat und diese Aufgabe ab sofort übernimmt.

Pfarrer Christian Ritterbach

//ANZEIGE

// CHRISTLICHES MITEINANDER IN AUGUSTDORF

Bereits zum zweiten Mal war sie in der katholischen Augustdorfer Kirche zu Gast – und wieder hat sich die Evangelische Freikirche sehr wohl gefühlt. Anderthalb Jahre hat die Gemeinde dort sonntags Gottesdienst gefeiert, mittwochs ihre Bibelstunden abgehalten und auch die Jugendräume genutzt.

Denn: Ihre eigene Kirche an der Pivitsheider Straße war Baustelle, musste umgebaut werden. *„Sie ist uns mit den Jahren zu klein geworden und außerdem mussten wir ordentlich in den Brandschutz investieren.“*, berichtet Abram Wall. Er ist Vereinsvorsitzender und Gemeindeältester. So erinnerte sich die Freikirche schnell daran, dass sie nach ihrer Gründung im Jahr 1989 schon einmal eine Heimstatt in „Maria, Königin des Friedens“ gefunden hatte – und zwar damals für gleich acht Jahre. *„Erst 1996 haben wir mit weniger als 100 Mitgliedern mit dem eigenen Kirchbau angefangen.“*, erzählt Wall. Zuvor waren sie unter anderem in der Schule und in der alten Dorfkirche untergekommen. Abram Wall betont die stets sehr guten Beziehungen, die Freikirche sei immer sehr freundlich aufgenommen worden.

Das Miteinander mit den Katholiken sei vorbildlich gewesen. *„Wir haben uns auch die Arbeit geteilt, haben die Räume geputzt, die Hecken geschnitten.“* Einen kleinen Unkostenbeitrag habe man überwiesen, dies sei auch jetzt geschehen, berichtet Wall. *„Mit den Zeiten konnten wir uns schnell einigen. Sonntags um 12.30 Uhr war der Gottesdienst der katholischen Gemeinde ja zu Ende und wenn einmal etwas Besonderes war oder wir an Feiertagen andere Zeiten brauchten, dann klappte das in Absprache mit Gemeindesekretärin Ruth Klemme immer.“* Auch der Chor der mittlerweile 270 Mitglieder zählenden Freikirche hat in der Kirche geübt.

Gern erinnern sich Wall und Gemeindemitglied Heinrich Dridger – der „Herr des Schlüssels“ – an einen Rundgang durch die Kirche. Diakon Diether Wegener hatte der Gast-Gemeinde von der Geschichte des Gotteshauses erzählt und die Bedeutung einiger Bilder erklärt. *„Aber“*, erklärt Dridger: *„für uns machen die Menschen die Gemeinde aus – nicht, wie das Gotteshaus geschmückt und ausgestattet ist. Dass die katholischen Gläubigen zum Beispiel ein Marienbild in der Kirche hängen haben – was es bei uns nicht gibt – das ist doch schön. Wir sind doch hier zu Gast.“* Insgesamt zeigt er sich von der Bildsprache der Kirche sehr angetan. *„Dass die Kirche wie ein Zelt gebaut ist – das passt doch. Wir sind alle unterwegs.“* Gemeinsam habe man zum Motorradfahrer-Gottesdienst eingeladen, der seit vielem Jahren Tradition in Augustdorf ist.

Der Umbau der Kirche an der Pivitsheider Straße ist in diesen Tagen fertig geworden, noch vor Weihnachten will die Freikirche sich mit einem kleinen Danke-Abend bei ihren Gastgebern bedanken. Wall wird nicht müde zu betonen und sich auch bei Küster Jürgen Bahr zu bedanken: *„Das hat alles ganz wunderbar geklappt.“*

Martin Hostert

kirchen musik

Herbst / Winter

Katholisch in Detmold

// VERANSTALTUNGSÜBERSICHT

Musik in der Pfarrkirche Heilig Kreuz*

NOVEMBER

Sonntag // 29. November // 11 Uhr
ORGELMUSIK IN DER HL. MESSE
Choralvorspiele über „Nun komm, der Heiden Heiland“

Sonntag // 29. November // 18 Uhr
MUSIKALISCHES ABENDLOB
Kath. Kirchenchor Heilig Kreuz // Gregor Schwarz, Orgel

DEZEMBER

Sonntag // 06. Dezember // 11 Uhr
ORGELMUSIK IN DER HL. MESSE
Choralvorspiele über „Wachet auf, ruft uns die Stimme“

Sonntag // 06. Dezember // 18 Uhr
MUSIKALISCHES ABENDLOB
Monika Bovenkerk, Blockflöten // Markus Brenk, Orgel

Mittwoch // 09. Dezember // 19.30 Uhr
OFFENES ADVENTSLIEDER-SINGEN
Studierende der Kirchenmusikabteilung
Veranstaltung der Hochschule für Musik Detmold und der Reihe MUSICA SACRA 2015

Samstag // 12. Dezember // 19.30 Uhr
VORWEIHNACHTLICHES KONZERT DES MÄDCHENCHORES WERNIGERODE

Sonntag // 13. Dezember // 18 Uhr
MUSIKALISCHES ABENDLOB
Gregor van den Boom, Violine // Gregor Schwarz, Orgel

Sonntag // 20. Dezember // 11 Uhr
MUSIK IN DER HL. MESSE
inCapella

Sonntag // 20. Dezember // 18 Uhr
MUSIKALISCHES ABENDLOB
inCapella

Mittwoch // 23. Dezember // 10–12 Uhr
„DETMOLD SUCHT DEN KRIPPENSTAR“
Probe des Projektkinderchores für Heiligabend
Anmeldung bitte im Pfarrbüro

Donnerstag // 24. Dezember // Heiligabend // 17 Uhr
FAMILIENCHRISTMESSE
mit dem Projektkinderchor

Donnerstag // 24. Dezember // Heiligabend // 22 Uhr
CHRISTMETTE
Musik von Crüger Bach, Willcocks und anderen
Kath. Kirchenchor Heilig Kreuz

Freitag // 25. Dezember // 1. Weihnachtstag // 11 Uhr
MUSIK FÜR HORN UND ORGEL
Thomas Janzing, Horn // Gregor Schwarz, Orgel

Samstag // 26. Dezember // 2. Weihnachtstag // 11 Uhr
MUSIKALISCHES FESTHOCHAMT
„ORATORIO DE NOEL“ VON CAMILLE SAINT-SAËNS
Solisten
Kath. Kirchenchor Heilig Kreuz
Ev. Kirchenchor Stapelage
Orchester „La réjouissance“, Detmold
Leitung: Gregor Schwarz

Sonntag // 27. Dezember // 11 Uhr
ORGELMUSIK IN DER HL. MESSE
Alexandre Guilmant „Noels“

JANUAR

Sonntag // 03. Januar // 11 Uhr
ORGELMUSIK IN DER HL. MESSE
Orgelwerke über „Vom Himmel hoch“

Mittwoch // 06. Januar // 20 Uhr
MUSIKALISCHES FESTHOCHAMT
„ERSCHEINUNG DES HERRN“
mit der Choralphantasie „Wie schön leucht‘ uns der Morgenstern“ Op. 40/1
Sebastian Freitag (Klasse Prof. Dr. Martin Sander)

Sonntag // 17. Januar // 11 Uhr
FAMILIENMESSE
mit Cross Over

* sofern kein anderer Veranstaltungsort genannt wird.

Sonntag // 24. Januar // 11 Uhr
ORGELMUSIK IN DER HL. MESSE
J. G. Walther Concerto F-Dur

Mittwoch // 27. Januar // 11 Uhr
KÜNSTLERISCHE MASTERPRÜFUNG
Dayeon Kim (Master Orgel, Klasse Prof. Dr. Martin Sander)
Veranstaltung der Hochschule für Musik Detmold
Eintritt frei

Sonntag // 31. Januar // 11 Uhr
ORGELMUSIK IN DER HL. MESSE
Orgelmusik über „Wie schön leuchtet der Morgenstern“

FEBRUAR

Sonntag // 07. Februar // 11 Uhr
ORGELMUSIK IN DER HL. MESSE
J. S. Bach „O Mensch, bewein dein Sünde groß“

Mittwoch // 10. Februar // 20 Uhr
MUSIKALISCHER GOTTESDIENST „ASCHERMITTWOCH“
mit der Choralphantasie „Alle Menschen müssen sterben“ Op. 51/1
Karolina Juodelyté (Klasse Prof. Dr. Martin Sander)

Sonntag // 21. Februar // 11 Uhr
FAMILIENMESSE
mit Cross Over

Sonntag // 28. Februar // 11 Uhr
ORGELMUSIK IN DER HL. MESSE
J. S. Bach aus dem Orgelbüchlein

MÄRZ

Sonntag // 06. März // 11 Uhr
ORGELMUSIK IN DER HL. MESSE
J. S. Bach „O Lamm Gottes unschuldig“

Sonntag // 13. März // 11 Uhr
ORGELMUSIK IN DER HL. MESSE
J. S. Bach aus dem Orgelbüchlein

Impressum

kirchen musik

Verantwortlicher Herausgeber:
Katholischer Pastoralverbund Detmold,
Pfarrer Christian Ritterbach, Schubertplatz 10, 32756 Detmold,
www.katholisch-in-detmold.de

Wir machen Musik:

Organist und Kirchenmusiker Gregor Schwarz
gregor.schwarz@katholisch-in-detmold.de

KIRCHENCHOR HEILIG KREUZ
Proben: montags 20 – 22 Uhr
Leitung: Gregor Schwarz

KINDERCHOR(PROJEKTE)
von Musical über Krippenspiel bis zu klassischen Projekten
Proben: freitags
Leitung: Gregor Schwarz

„CROSS OVER“
Jugendband
Proben: donnerstags von 18.30 – 20 Uhr nach Bedarf
Leitung: Gregor Schwarz

Musikalische Gruppen im „St. Elisabeth Kinderheim“
Proben: freitags
Leitung: Gregor Schwarz

„INCAPELLA“
Die spontaninnovativkreative (Kirchen-)musikgruppe
Proben: freitags 20 – 22 Uhr
Leitung: Susanne Kampel

FLÖTENUNTERRICHT (Anfängerunterricht und Flötenkreis)
„Musik mit allen Sinnen“
Musikalische Früherziehung für Kinder ab 5 Jahren
Leitung: Susanne Kampel

Details zu allen musikalischen Gruppen im Netz unter www.katholisch-in-detmold.de unter „Kirchenmusik“.

DETMOLD SUCHT DEN KRIPPENSTAR

In den Krippenfeiern des Pastoralverbunds am Heiligen Abend können Kinder bei den Krippenspielen mitwirken. Nähere Informationen sind auf unserer Homepage unter den jeweiligen Gemeinden einzusehen.

Ein besonderes Projekt startet am Mittwoch, den 23.12., von 10 – 12 Uhr mit Chorleiter Gregor Schwarz, der mit einer Power-Kinderchorprobe alle Schulkinder für den Gesang an der Krippe in der Familienchristmesse um 17 Uhr in der Heilig-Kreuz-Kirche fit macht.

Ein Casting entfällt, denn für Jesus Christus sind schließlich alle Kinder ein Star. Allerdings möge man sich umgehend telefonisch oder per E-Mail im Pfarrbüro anmelden.

// MÄDCHENCHOR WERNIGERODE GIBT ADVENTSKONZERT

Vor drei Jahren haben die sympathischen Sängerinnen bereits die Detmolder begeistert, nun ist der Mädchenchor Wernigerode erneut bei Familien in der Heilig-Kreuz-Gemeinde zu Gast. Am Samstag, 12. Dezember, 19.30 Uhr, gibt das Ensemble bei freiem Eintritt in der Kirche ein Adventskonzert. Am Sonntag wollen die Sängerinnen die Messe bereichern.

Der Mädchenchor Wernigerode wurde im Jahr 1977 gegründet und zählt zu den führenden Chören seiner Art in Deutschland. In diesem Ensemble singen Schülerinnen der 9. und 10. Klassen des Landesgymnasiums für Musik Sachsen-Anhalt in Wernigerode.

In dieser besonderen Ausbildungseinrichtung, an welcher außer dem Mädchenchor Wernigerode auch der Rundfunk-Jugendchor Wernigerode und zwei Kinderchöre beheimatet sind, genießen die Schülerinnen und Schüler neben dem gymnasialen Bildungsgang eine musikalische Spezialausbildung. Diese besteht aus den Fächern Musikgeschichte, Musiktheorie, Gehörbildung, Stimmbildung, Klavier und Chorleitung. In drei wöchentlichen Chorproben können die Mädchen beim gemeinschaftlichen Musizieren die im Unterricht erworbenen Fähigkeiten anwenden. Die intensive stimmbildnerische Arbeit ist eine wesentliche Grundlage dafür, dass dieses besondere Ensemble trotz der sich jährlich verändernden Besetzung über Jahre hinweg sein hohes Niveau bewahren kann.

Einst in besonderer Weise dem Volkslied verpflichtet, hat sich das Repertoire des Chores im Laufe der Jahre beträchtlich erweitert. Es umfasst geistliche und weltliche Chorwerke aus verschiedenen Jahrhunderten ebenso wie Spiritual- und Jazz-Arrangements. Insbesondere deutsche und internationale Volksliedbearbeitungen, überwiegend in Originalsprache gesungen, bilden stets einen wichtigen Bestandteil des Konzertprogrammes. Komponisten unserer Zeit schätzen die bemerkenswerte Stimmkultur des Mädchenchores Wernigerode und arbeiten gern mit ihm zusammen.

Der Mädchenchor Wernigerode hat im Laufe seiner fast 40-jährigen Geschichte durch Gastspiele sowie bei nationalen und internationalen Chorwettbewerben wiederholt auf sich aufmerksam gemacht. Beim 4. Internationalen Johannes-Brahms-Chorwettbewerb 2003 in Wernigerode erzielte der Chor unter der Leitung seines damaligen Dirigenten Bertram Zwerschke eine Goldmedaille und den Sieg in der Kategorie „Gleichstimmige Jugendchöre“. Im Mai 2006 errang er beim 7. Deutschen Chorwettbewerb in Kiel den 2. Platz in der gleichen Kategorie sowie einen Sonderpreis für die beste Interpretation eines deutschen Volksliedes. Seit 2009 ist Steffen Drebenstedt künstlerischer Leiter des Mädchenchores Wernigerode. Neben der Produktion einer neuen CD gestaltete der Chor unter seiner Leitung seitdem mehrere Fernsehauftritte sowie unzählige erfolgreiche Konzerte im In- und Ausland.

AUF DEM WEG

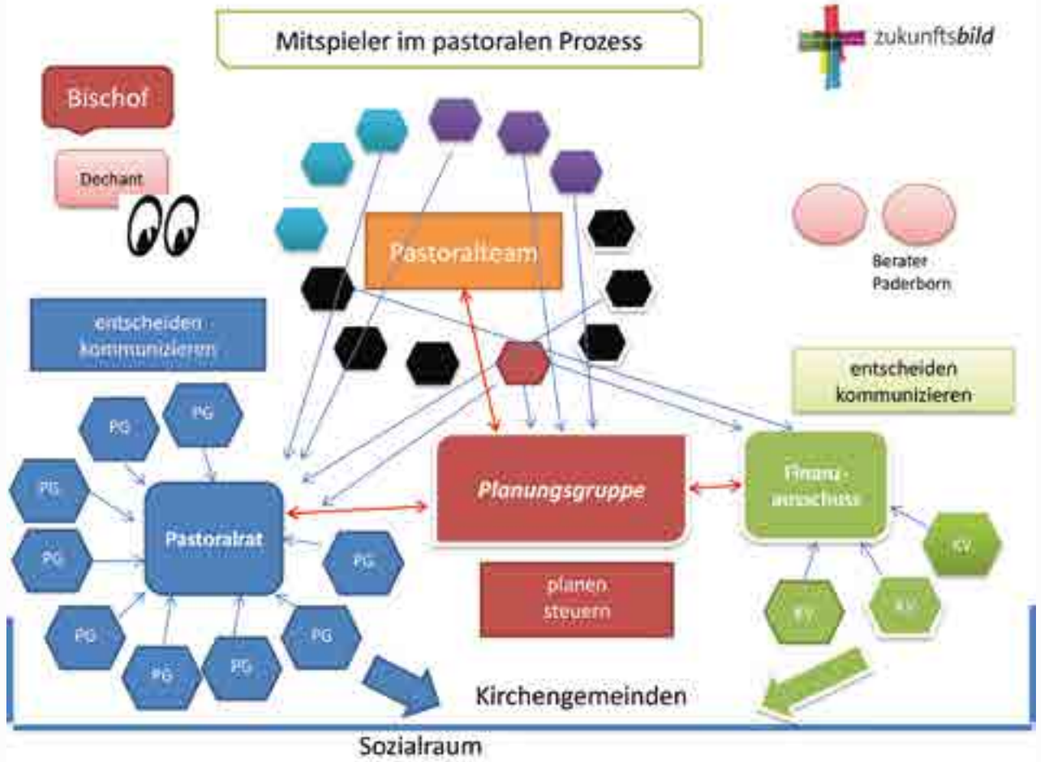
ZUMNEUENPASTORALENRAUMDETMOLD-LEMGO

Pastoral der Berufung, Charismenorientierung, Pastorale Orte und Gelegenheiten, Pastorale Räume gestalten, missionarisch Kirche sein, Taufberufung leben … Begrifflichkeiten, die in den kommenden zwei Jahren die Entwicklungen in den Gemeinden des neu zu gestaltenden Pastoralen Raumes in Detmold, Augustdorf, Lemgo und Nordlippe auftauchen und benutzt werden. Immer wieder kommt das Wort „Pastoral“ vor und dann im Zusammenhang mit „Raum“. Geht es nicht um Kirche und Kirchtürme? Und bitte: Wie viel Quadratmeter hat dieses neue Zimmer, dieser neue Raum?

„Pastoral“ leitet sich vom lateinischen „Pastor“ = „Hirte“ ab und meint mehr als nur den Geistlichen, der wie ein Hirte seine Schäfchen in der Kirche zählt und umsorgt. Vielleicht würde man heute sagen: Es geht um den Hirtendienst, die Herden – sprich: um die Seelsorge, aber auch um Stallplätze und Stallordnung. Möchten wir aber nicht so sagen und sprechen lieber von der „Kirche“ und „Pastoral“ in anderen Bildern!

Deutlich wird dies in dem Zukunftsbild, das Erzbischof Becker im Oktober 2014 in Kraft gesetzt hat. Es ist das Ergebnis eines zehnjährigen Prozesses und beschreibt aktuell grundlegende Haltungen, die für eine gute Zusammenarbeit im Erzbistum Paderborn entscheidend sind sowie theologische und biblische Leitmotive, die künftig im Vordergrund stehen sollen, z.B. das große Volk Gottes, die vielen Mitarbeiter/innen in einem Geist, die Kraft des Glaubens für alle und der Auftrag, Jesus Christus weiter zu verkünden. Das Zukunftsbild ist wie eine Richtschnur für das Handeln in der Kirche und zugleich eine Richtungsanzeige für die Entwicklung des Erzbistums in den kommenden Jahren. Wiedererkennbar wird es mit Hilfe eines Logos. Ein buntes

Klausurtagung des Pastoralteams Detmold-Lemgo: Rainer Beckmann, Klaus Junghans, Gertrud Zimmer, Ursula Kuhfuß, Johannes Brüseke, Uschi Altehenger (hintere Reihe von links) sowie Adam Kostowski, Gregor Schwarz, Reinhold Frickenstein, Annkathrin Tadday und Christian Ritterbach (vordere Reihe von links).



Kreuz, das inzwischen in unseren Kirchen- oder Gemeindehäusern hängt, das auf der Homepage zu finden ist und das Gemeindevertreter/innen am Revers tragen.

Anfang des Jahres hat der Erzbischof Pfarrer Ritterbach zum Leiter der beiden Pastoralverbünde Detmold und Lemgo-Nordlippe ernannt. Damit verbunden ist der Auftrag, die Menschen in diesem Raum zwischen Senne und Weser in den Blick zu nehmen, sie zusammen zu rufen und gemeinsam Glauben, Verkündigung und Seelsorge zu bedenken. Die Grundfrage lautet: Wofür bist du da, Kirche „mitten in Lippe“? Kirche in Augustdorf, Barntrup, Bösingfeld, Detmold, Extertal, Lemgo und all den Ortsteilen unseres weiten Diaspora-Raumes? Eine Antwort muss es nicht von heute auf morgen geben. Das Ganze ist als zweijähriger Prozess angelegt, bei dem am Ende eine Vereinbarung steht, die so genannte Pastoralvereinbarung. Zwei Gemeindeberater, Uschi Altehenger und Rainer Beckmann, stehen uns seitens des Erzbistums dabei zur Seite.

Was ist und wird geschehen und was bedeutet das für uns vor Ort? Fangen wir chronologisch an: Zuerst einmal hat Pfarrer Ritterbach im März zusammen mit anderen Leitern von Pastoralen Räumen eine Fortbildung besucht, im Juni war das gesamte Pastoralteam Detmold-Lemgo in einer dreitägigen Klausur, um sich auf den Prozess vorzubereiten. Dort wurde schnell klar, dass die gewählten Gremien vor Ort, die Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände, bald informiert werden müssen, um eine Basis für möglichst viel Beteiligung zu schaffen. Weiterhin wurde eigens eine Planungsgruppe zusammengerufen, die mit dem Pfarrer das Prozessgeschehen lenkt und steuert.

Im September kamen 70 haupt- und ehrenamtliche Kirchenmitarbeiter/innen in der Jugendbildungsstätte auf dem Kupferberg aus dem zukünftigen Raum erstmals zusammen. Dabei haben sie ihre konkreten Erfahrungen und Sorgen für die

Zukunft mitgebracht und angefragt, wie denn ein Miteinander aussehen kann. Dazu stellte das Pastoralteam ein Schaubild zur Verfügung.

„Ich kenne solche Prozesse aus der Firma“, berichtete ein Teilnehmer, *„Leitbilder zu entwickeln, Abteilungen zusammen zu führen oder Vereinbarungen zu treffen, sind gewissermaßen Handwerk unserer Zeit. Wichtig ist, dass wir uns das Evangelium und die Botschaft Jesu zu Grunde legen und kein Organisationsunternehmen werden.“* Eine weitere Teilnehmerin ergänzte: *„Wichtig ist aber auch, dass wir dies gemeinsam tun und dass nicht jede Gemeinde alles wie bisher aufrecht erhalten muss. Das hauptberufliche Personal wird es dazu nicht mehr geben. Wir alle sind als Christen beauftragt und gefragt.“* Weitere Schritte sind schon in Sicht: die Gründung eines gemeinsamen Pastoralrates, eines Finanzausschusses und ein offizieller Startschuss, bzw. eine öffentliche Startveranstaltung.

Was bei all den Überlegungen wichtig sein wird? Dass es ein Veränderungsprozess wird mit vielen Mitwirkenden und letztendlich, dass wir Gott vertrauen, dass er diesen Weg mit uns geht, uns Kraft und Mut gibt aufzubrechen und Neues zu wagen.

Klaus Junghans
Annkathrin Tadday

// ANZEIGEN

// NEUES KONZEPT FÜR DAS HAUS ST. BONIFATIUS

Projektbesprechung mit (von links) Meike Diekmeier (HSD), Dr. Otto Foit, Pfarrer Christian Ritterbach, Dr. Cordula Marx, Franz Blank, Hermann Beckfeld, Reinhard zum Hebel, Joachim Suermann und Prof. Andre Habermann (HSD).

Da das Haus St. Bonifatius am Wallgraben in Detmold den heutigen Ansprüchen der Altenhilfe nicht mehr genügt und auch den heutigen Sicherheitsanforderungen nicht entspricht, wurde gemeinsam mit dem Kuratorium und dem Vorstand der St. Elisabeth Stiftung überlegt, wie dieses zukünftig weiter genutzt werden soll. Sehr schnell war klar, dass am Standort der St. Bonifatius-Kapelle, der ersten katholischen Kirche in Detmold nach der Reformation, wieder ein Angebot für Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, entstehen soll. Der attraktiven Lage in der Innenstadt Detmolds sollte dabei eine wesentliche Rolle zukommen.

Wunsch ist, hier ein Angebot zu schaffen, das eine starke inklusive Ausrichtung hat und unterschiedliche Nutzergruppen anspricht. Damit das gelingt, wird jungen Menschen, die auf Pflege angewiesen sind, in zwei Wohngemeinschaften Wohnen, Pflege und Betreuung angeboten.

Junge Menschen mit Handicap sind sehr häufig in ihrer Beweglichkeit eingeschränkt. Obwohl sie mit den unterschiedlichsten Hilfsmitteln in der heutigen Zeit mobil sind, stoßen sie doch immer wieder an Grenzen, da nicht überall Barrierefreiheit gegeben ist. Auch die Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist nicht immer möglich. So steigert das Wohnen in zentraler Lage deutlich die Lebensqualität, da hier alle Orte schnell zu erreichen sind und am gesellschaftlichen Leben partizipiert werden kann.

Die Form der Wohngemeinschaft wurde gewählt, da Menschen mit Handicap sich hier eine größere

Vertraute Außenansicht: das Haus St. Bonifatius

So stellt sich das Architekturbüro die künftige Innenansicht des Hauses St. Bonifatius vor.

Selbständigkeit bewahren können. Ein für diese Zielgruppe benötigtes Konzept wird gemeinsam mit der „Jüngeren Wohn Pflege e. V.“ erarbeitet. Das Architekturbüro HSD aus Lemgo hat bei der räumlichen Planung der Wohngemeinschaften Betroffene mit beteiligt. Hierbei sind immer wieder tolle Ideen entstanden. Weiter entstehen im St. Bonifatius Haus zwei barrierefreie Wohnungen und vier Appartments für Studenten.

Neu ist die im Erdgeschoss entstehende multifunktionelle Fläche, die für unterschiedliche Beratungssituationen genutzt werden soll. Der Bereich soll einen Café ähnlichen Charakter haben und einen geschlossenen Raum erhalten, um geschützte Gespräche führen zu können. Die Innenstadtnähe ermöglicht Interessierten, den Weg zur Beratung mit den Annehmlichkeiten eines Stadtbesuches zu verbinden. Die Kapelle ist im Raumkonzept integriert und wird durch Öffnungen zu den anschließenden Räumen erlebbar.

Geplanter Baubeginn ist im Juni 2016, der Abschluss der Arbeiten wird voraussichtlich Juni 2017 sein. Da die Stadt Detmold, wie viele andere Städte und Kommunen, Schwierigkeiten hat, die zu uns kommenden Flüchtlinge zu versorgen, helfen wir der Stadt Detmold gerne und bieten Flüchtlingen bis Juni 2017 hier eine Unterkunft an.

Reinhard zum Hebel

// JUGENDHILFE-PROFIS KÜMMERN SICH UM UNBEGLEITETE MINDERJÄHRIGE FLÜCHTLINGE

Die drei stärksten Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen im Kreis Lippe machen gemeinsame Sache bei der Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Die Stiftung St. Elisabeth, die Fürstin-Pauline-Stiftung und das SOS-Kinderdorf Detmold haben vom Kreisjugendamt die Aufgabe erhalten, im so genannten „Clearing-Verfahren“ zu ermitteln, welchen Hilfebedarf die einzelnen Jugendlichen haben. Dabei sind die Erfahrungen der jungen Menschen in ihren jeweiligen Herkunftsländern genauso zu berücksichtigen wie ihr Alter und ihr Gesundheitszustand. Ganz entscheidend ist auch die Frage nach etwaigen Familienangehörigen, um zu ihnen Kontakt aufzubauen.

„Die konkrete Aufgabe ist neu, mit dem Thema an sich sind wir aber sehr vertraut.“, betont Reinhard zum Hebel, Vorstand der Elisabeth-Stiftung stellvertretend für das Trio. *„Wir haben gemeinsam eine klassische Jugendhilfe-Aufgabe übernommen und werden sie mit den bei uns üblichen Qualitätskriterien erfüllen.“*, ergänzt Anton Schuff, Einrichtungsleiter beim SOS-Kinderdorf Detmold. Und Dirk Pruin, Vorstand der Fürstin-Pauline-Stiftung, betont: *„Die Verantwortlichen und die Akteure der drei Einrichtungen kennen sich untereinander als Kollegen. Sie passen vom Standard und vom Selbstverständnis gut zueinander.“*

Partnerschaftliches Miteinander im Dienste unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge: Anton Schuff (SOS-Kinderdorf Detmold), Reinhard zum Hebel (St. Elisabeth Stiftung) und Dirk Pruin (Fürstin-Pauline-Stiftung).

Die Kooperationspartner haben mit dem Kreis Lippe vereinbart, dass sie für jeweils zehn Jugendliche das Clearing-Verfahren erledigen. Sie erwarten, dass es jeweils bis zu sechs Monate dauert. Danach wird entschieden, wie der weitere Weg der jungen Leute aussieht. *„Was hilft ihnen, um erwachsen zu werden.“*, sei in diesem Zusammenhang die zentrale Fragestellung, betont Anton Schuff. *„Eine klassische Jugendhilfe-Aufgabe also, die in diesem Fall ergänzt wird um sprachliche Herausforderungen und kulturellen Besonderheiten.“*

Während des Clearing-Verfahrens leben die jungen Menschen in einem innenstadtnahen Haus in Detmold, das die drei Partner speziell zu diesem Zweck angemietet haben. Die Jugendlichen werden dort rund um die Uhr von speziell ausgebildeten Mitarbeitern der drei Einrichtungen betreut. Insgesamt stehen für die Aufgabe acht Vollzeit-Stellen zu Verfügung. *„Einige Mitarbeiter haben sich bereits in unseren Einrichtungen bei der Betreuung von Migranten bewährt und übernehmen nun im Rahmen der Kooperation eine neue Aufgabe, andere Mitarbeiter kommen neu zu uns. Die Zahl der Bewerber war erfreulich groß.“*, berichtet Reinhard zum Hebel.

Thomas Trappmann

Miteinander – füreinander. Caritas bedeutet übersetzt Nächstenliebe.

// UNTERWEGS MIT DEM AMBULANTEN PFLEGEDIENST DER CARITAS

Nötige Unterstützung im Alltag – hier bei den Kompressionsstrümpfen.

Es ist ein kalter Novembertag. Am Steuer des roten VW Polo sitzt Philipp Streubel, einer der Altenpfleger der Caritassozialstation der St. Elisabeth Stiftung in Detmold. „Vorsicht vor dem Hunde“ prangt es am ersten Stopp in einem dunklen Hinterhof am Gartenzaun. Vom Hund ist nichts zu sehen. Philipp notiert zunächst Uhrzeit und Kilometerstand und zückt den Haustürschlüssel. Herr C. grüßt „Philipp“ und geht dann wie alle anderen Patienten zum „Sie“ über. *„Der Abstand muss gewahrt werden“*, sagt Philipp, der eine Insulinspritze setzt und die Medikamente bereitstellt. Ohne etwas Abstand kann ihm das, was er so in seinem 6,5 Jahre zählenden Dienst für die Caritas erlebt hat, schon ganz schön nahe gehen. Die Mehrzahl der Patienten haben die 80 lange überschritten, sind aber nicht mehr alleine in der Lage, sich zu helfen. Und oft genug schleicht sich unbemerkt eine Erkrankung ein, die die Persönlichkeit verändert: Demenz. Und immer wieder macht er auf seinen Fahrten Erfahrungen mit Krankheit und Tod.

Weiter geht es zu Frau E. nach Klüt. Hier werden die Kompressionsstrümpfe der Klasse 2 ausgezogen, ein ärztlich verordnetes Mittel zur Behandlung einer tiefen Beinvenenthrombose. Kompressionsstrümpfe erzeugen von außen Druck auf das Gewebe des umschlossenen Beines, um dessen geschädigtes Venen- oder Lymphsystem zu entlasten. Alle Patienten werden am Anfang darüber informiert, dass Kompressionsstrümpfe nur bei entstauten Venen angezogen werden. Und sie sind besonders schwer anzuziehen, gerade wenn sie neu oder frisch gewaschen sind. Philipp zeigt fachliches Geschick und plaudert munter über den Tagesablauf der Patientin. Eine Mappe führt er mit sich, da notiert er die Zeiten, die Kilometer und Besonderheiten. Bei der Patientin

wird ein Pflegeplan geführt und es werden Medikamente sowie Hilfsmittel bereitgestellt. Alles wird dokumentiert und somit für Ärzte, den medizinischen Dienst, Pflegekräfte, Angehörige und Patienten transparent und nachvollziehbar. Diese Dokumentationspflichten nehmen immer mehr Zeit in Anspruch. Zeit, die die Caritas lieber den Patienten zugute kommen lassen würde.

Weiter zu Herrn Sch. Er ist nach einem Klinikaufenthalt geschwächt. Philipp stellt ihm die Tabletten bereit und setzt eine Insulinspritze. Anschließend geht es zu Frau T. Die 90-Jährige konnte bis vor kurzem noch alleine ihren großen Nutzgarten bestellen. Beim Warten im Nachbarzimmer fällt der Blick auf die Erinnerungen von Frau T. Sie dokumentieren ein glückliches Leben in der Familie. Bilder der Familie stehen auf einer schweren Eichenvitrine, an den Wänden ein Bild ihres Elternhauses und Blumen und Blüten. Die Kompressionsstrümpfe werden ausgezogen und die Beine mit einer Lotion versorgt. Und so geht es weiter, zwischen Kompressionsstrümpfen, Patienten duschen, Abendessen vorbereiten, Infusionen geben, eine offene Stelle am Zeh versorgen und Tropfen stellen.

Zum Ende der Tour geht es ins Haus am Kurpark in Bad Meinberg. Philipp Streubel war früher Bürokaufmann. Die Arbeit am Schreibtisch war ihm aber „zu trocken“ und über den Zivildienst kam er zur Pflege. Das hat er bis heute nicht bereut. Ihn freut es, dass er für einige Minuten ins Leben von Menschen eintauchen, ihnen helfen und sie unterstützen kann. Und er sagt zum Ende der Fahrt etwas ganz Besonderes: *„Das Schöne an dem Beruf ist, dass man den Leuten ein Lächeln auf die Lippen zaubert.“*

Manfred Hütte

Caritassozialstation St. Elisabeth gGmbH
Palaisstraße 27
32756 Detmold
Tel. 05231 / 565290

// ANZEIGEN

// TEILSTATIONÄRE ANGEBOTE

DEN ALLTAG NEU ERLEBEN

Bfd-lerin Luisa unterstützt beim Einkochen.

Neben der Tagespflege im Haus am Dolzer Teich in Detmold eröffnete die St. Elisabeth Stiftung nun ein weiteres teilstationäres Angebot. Im Haus St. Elisabeth in Bad Meinberg hat die Tagespflege im Staffelgeschoss ihre Türen für Tagesgäste geöffnet. 12 bzw. 14 Gäste können täglich in den beiden Einrichtungen in der Zeit von 08.00 bis 16.00 Uhr wochentags betreut werden. Der Bereich der Tagespflege kann grundsätzlich von älteren Menschen mit kognitiven wie auch körperlichen Einschränkungen genutzt werden.

Die Tagespflege ist eine flexible und ganz individuelle Form der Unterstützung für ältere Menschen. Sie fördert den Erhalt von Selbstständigkeit durch wiederkehrende Tagesabläufe, fördert soziale Kontakte im angestammten Quartier und stärkt das Wohlbefinden durch das Erleben einer Gemeinschaft. Aber auch den pflegenden Angehörigen bietet sie die Möglichkeit, neue Kraft zu tanken und Freiräume zu schaffen, um die Pflege mit der Berufstätigkeit zu verbinden.

Durch das am 01. Januar 2015 eingeführte Erste Pflegestärkungsgesetz wurden die Leistungen für teilstationäre Pflege deutlich verbessert, erweitert und gestärkt. Zusätzliche Leistungen können ausschließlich für den Besuch teilstationärer Angebote verwendet werden, ohne dass die bisherige häusliche Versorgung dadurch eingeschränkt wird. Der Zuschuss der Pflegekasse für diese Leistungen richtet sich dabei nach der Pflegestufe, bis zu 1612 € können dies monatlich sein.

Die Angebote in der Tagespflege sind vielfältig, orientieren sich an persönlichen Wünschen und individuellen Vorlieben. Auch jahreszeitlich wird gearbeitet, so wird beispielsweise gerne und viel eingekocht. Ob Gedächtnistraining, Singen, Sitzgymnastik, Zeitungsrunde oder eben Kochen, für jeden ist etwas dabei. So wird es nie langweilig und bleibt jeden Tag aufs Neue spannend!

TAGESPFLEGE IM HAUS ST. ELISABETH

Parkstraße 59 – 61
32805 Horn-Bad Meinberg

Pflegedienstleitung: Petra Thevissen
Tel. 05234 / 2055-380 bzw. -390

TAGESPFLEGE IM HAUS AM DOLZER TEICH

Am Dolzerteich 8
32756 Detmold

Pflegedienstleitung: Jolanta Lütkemeier
Tel. 05231 / 745-600

Wir danken unseren Inserenten für ihre Unterstützung.

// ANSPRECHPARTNER

Pfarrer
Christian Ritterbach
(05231) 92790

Pastor
Adam Kostowski
(05231) 20052

Diakon
Diether Wegener
(05237) 898313

Gemeindereferentin
Annkathrin Tadday
(05231) 927912

Kirchenmusiker
Gregor Schwarz
(05231) 927918

Pfarrer i.R.
Karl-Heinrich Brinkmann
(05231) 3013315

Pastor i.R.
Dietmar Fries
(05231) 948745

Pfarrer i.R.
Klemens Becker
(05231) 8782800

Seelsorgliche Begleitung in der Altenhilfe
Gertrud Zimmer
(05231) 745-562

Krankenhaus-seelsorger
Johannes Brüseke
(05231) 725663

Diakon, Gefängnis-seelsorger
Lothar Dzialdowski
(05231) 614185

Diakon
Eckhard Witt
(05231) 33826

ZENTRALES PFARRBÜRO

Schubertplatz 10 // 32756 Detmold
Tel: (05231) 92790 // Fax (05231) 927929
Mail: pfarramt@katholisch-in-detmold.de

Öffnungszeiten

Mo / Di / Mi und Fr: 10.30 bis 12.30 Uhr
Do: 16 bis 18 Uhr

Pfarrsekretärin
Ruth Klemme

Pfarrsekretärin
Karin Hohler

Pfarrsekretärin
Nadja Hardebusch

Alle Informationen auch unter:
www.katholisch-in-detmold.de | www.katholisch-in-augustdorf.de

// GOTTESDIENSTE

VORABENDMESSE

16.00 Uhr	Dolzer Teich, Detmold
18.00 Uhr	Heilig Kreuz, Detmold

HEILIGE MESSEN AM SONNTAG

08.00 Uhr	St. Lioba, Kupferberg
09.30 Uhr	St. Marien, Detmold
09.30 Uhr	Heilig Geist, Pivitsheide
09.30 Uhr	St. Stephanus, Hiddesen
11.00 Uhr	Heilig Kreuz, Detmold
11.00 Uhr	Maria, Königin des Friedens, Augustdorf (Standortgottesdienst)

HEILIGE MESSEN AN WERKTAGEN

Montags	06.30 Uhr	St. Lioba, Kupferberg
	08.00 Uhr	St. Lioba, Kupferberg
	17.00 Uhr	St. Bonifatius-Kapelle
Dienstags	09.00 Uhr	St. Marien, Detmold
	17.30 Uhr	St. Lioba, Kupferberg
Mittwochs	06.30 Uhr	St. Lioba, Kupferberg
	08.00 Uhr	St. Lioba, Kupferberg
	15.30 Uhr	St. Bonifatius-Kapelle
Donnerstags	16.30 Uhr	Dolzer Teich, Detmold (außer 1. Donnerstag im Monat)
	17.30 Uhr	St. Lioba, Kupferberg
Freitags	06.30 Uhr	St. Lioba, Kupferberg
	08.00 Uhr	St. Lioba, Kupferberg
	18.00 Uhr	Heilig Kreuz, Detmold
Samstags	06.30 Uhr	St. Lioba, Kupferberg
	10.00 Uhr	St. Bonifatius-Kapelle
	18.00 Uhr	Heilig Kreuz, Detmold

GEBETE UND GOTTESDIENSTE

Montags	19.30 Uhr	Vesper, Heilig Kreuz
Donnerstags	08.30 Uhr	Laudes, Heilig Kreuz
	18.00 Uhr	euch. Andacht, St. Marien (einmal im Monat)
1. Freitag im Monat	17.00 Uhr	euch. Anbetung, Heilig Kreuz Herz-Jesu-Freitag
1. Sonntag im Monat	10.00 Uhr	Kleinkindergottesdienst, Heilig Kreuz

BEICHTGELEGENHEIT

Samstags	17.00 Uhr	Heilig Kreuz, Detmold

MITEINANDER – FÜREINANDER

st. elisabeth stiftung

Seniorenhilfe • Kinder- u. Jugendhilfe • Übernachten

Seniorenhilfe

Haus am Dolzer Teich
In unserer Einrichtung „Haus am Dolzer Teich" stehen 123 bedarfsgerechte stationäre Pflegeplätze, ansprechende, freundliche Bewohnerzimmer, ein großzügiges Raumangebot sowie ein eigener Kurzzeitpflegebereich mit acht Plätzen zur Verfügung.

›› Telefon 05231 745-700

Haus St. Elisabeth
Hier leben Sie wie in einer Familie, in einer Hausgemeinschaft, in einem überschaubaren Bereich – mit Teilhabe am Leben und einem Höchstmaß an alltäglicher Normalität.

›› Telefon 05234 2055-380

Haus am Kurpark
Mit dem Betreuten Wohnen im „Haus am Kurpark" in Bad Meinberg haben Sie so viel Selbstbestimmung und Unabhängigkeit wie möglich, aber auch so viel Gemeinschaft und Unterstützung wie gewünscht.

›› Telefon 05234 2055-0

Ambulante Seniorenpflege
Zu den Leistungen der Caritassozialstation gehören: Ambulante Kranken-, Alten-, Familienhilfe sowie hauswirtschaftliche und betreuerische Dienste in Detmold, Bad Salzuflen und Horn-Bad Meinberg.

›› Telefon 05231 565-290

Tagespflege
Das Angebot der Tagespflege ermöglicht es Ihnen, so lange wie möglich in der häuslichen Umgebung zu verbleiben und eine drohende Isolation zu vermeiden.

Haus am Dolzer Teich
›› Telefon 05231 745-600

Haus St. Elisabeth
›› Telefon 05234 2055-380

Kinder- und Jugendhilfe

Stationäre Betreuung
Familienambulanz
Bereitschaftspflege
Pflegeeltern werden
Offene Ganztagsschule
›› Telefon 05231 740-730

Übernachten

Hotel Haus am Kurpark
Ein Hotel für alle Generationen. Hier liegen Ihnen die Region Lippe und der Teutoburger Wald mit ihren zahlreichen Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten zu Füßen! Ein besonderes Angebot des Hotels sind die „Auszeiten" und der „Urlaub für pflegende Angehörige mit Prävention".

›› Telefon 05234 2055-0

Termine

Bad Meinberg – Hilfen für das Alter
Sprechstunden mit Quartiersmanagerin Annalena Sohn, Parkstraße 63: montags von 10–13 Uhr, mittwochs u. donnerstags von 15–18 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung unter **05234 2055-182.**